

## **Predigt am 9./10.03.2008 – 5. Fastensonntag Lj. A – Joh 11,1-45 (Auferweckung des Lazarus)**

I. Lazarus ist eines frühen, aber natürlichen Todes gestorben. Damit meinen wir, daß weder von ihm noch von anderen „nachgeholfen“ wurde. Wäre es anders gewesen; hätte er, wie man sagt, Hand an sich gelegt, pflegt man nicht nur zu sagen: Er hat sich umgebracht, sondern: Er hat sich das Leben genommen. Bei Lichte betrachtet hat sich aber ein unglücklicher Mensch nicht das Leben genommen, sondern den Tod geholt.

Der Suizid, die Selbsttötung wird eigentlich verharmlost, wenn wir sagen: Er hat sich das Leben genommen, so wie man sich ein Stück Kuchen nimmt oder beim Betreten der Kirche das Gesangbuch nimmt. Weggenommen ist natürlich gemeint. Das Leben soll weg, soll aufhören, weil es unerträglich geworden ist. *„In Deutschland sterben mehr Menschen durch Selbsttötung als durch Verkehrsunfälle, illegale Drogen, Gewalttaten und Aids zusammen“*, lese ich in einer Zeitungsnotiz (CiG Nr. 10/2008) Das spricht Bände! Sie alle haben sich nicht das Leben genommen, sondern den Tod geholt.

„Das Reisebüro für Lebensmüde“ hat gerade die FAZ einen großen Artikel über den Schweizer Verein „Dignitas“ überschrieben, der seit Jahren für unheilbar Kranke Beihilfe zum Suizid organisiert. Dort heißt es: *„Aussteiger werfen Ludwig A. Minelli vor, er mache Geschäfte mit der Verzweiflung“*. (FAZ 3.03.2008) Hier wird nicht geholfen, sich das Leben zu nehmen, sondern sich den Tod zu holen: „Tötung auf Verlangen“; auf Wunsch, auf Betreiben eines todkranken Menschen wird der Tod herbei geführt. Wer den Oskar-prämierten spanischen **Spielfilm „Das Meer in mir“** (von A. Amenabar) gesehen hat und den Kampf des seit 28 Jahren vollständig gelähmten Ramon Sampedro um das Recht; „daß auch sein Kopf sterben darf“, wird tief angerührt von dem Wunsch, ein solches Leben vorzeitig zu beenden.

Das dürfen wir nicht, sagt die Kirche apodiktisch und setzt alle Hebel in Bewegung, um das, soweit sie darauf Einfluss hat, zu verhindern. Weil wir uns das Leben nicht selber gegeben haben, dürfen wir es uns auch nicht eigenmächtig nehmen, d.h. vorzeitig beenden. Das ist ein klares sittliches, göttliches Gebot. Zudem gibt es viele stichhaltige Argumente, die davor warnen, auch den Tod, auch das Ende des Lebens in die eigene Verfügung zu nehmen. Erneut wird hier - und mit nachvollziehbaren Gründen - ein „Dammbruch“ befürchtet. Ich aber wage erneut einen Tabu-Bruch, denn ich bekenne freimütig, daß ich einiges Verständnis habe für das, was man „aktive Sterbehilfe“ nennt. Es gibt diese Grauzone, es gibt extreme Situationen, wo ein menschenwürdiges Leben und Sterben nicht mehr möglich ist, auch nicht für einen gläubigen Menschen, der weiß, daß er nicht Herr ist, nicht Herr sein wollen darf über sein Lebensende. Wir lassen die ganze rechtliche, aber auch die medizinische Problematik beiseite; auch das belastete Wort „Euthanasie (Gnadentod)“ möchte ich vermeiden, um mit ihnen danach zu fragen, ob es für einen gläubigen Christen tatsächlich nur ein unbedingtes, absolutes Nein zur Tötung auf Verlangen geben kann.

**II. Das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus** stellt uns Jesus Christus vor Augen, der göttliche Vollmacht hat, dem Tod die Stirn zu bieten. *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt...“* So spricht der Gottessohn. Der Menschensohn Jesus von Nazareth aber weint um seinen verstorbenen Freund Lazarus, und in seiner eigenen Todesangst schwitzt er Blut im Garten Gethsemanie. Die Auferweckung des Lazarus ist ein machtvolleres „Zeichen“ für Gottes todüberwindende Macht und ein österlicher Hinweis auf das ewige Leben. Ich wage die Frage: Wenn ein Christ fest daran glaubt, daß es ein Leben nach dem Tod gibt, könnte es ihm nicht im angezeigten Extremfall sogar dabei helfen, sich das Leben zu nehmen und den Tod zu holen? Oder muß dieser Glaube ihn in jedem Fall daran hindern, sein Leben vorzeitig zu beenden? Kann der Glaube an Gottes Gnade und Barmherzigkeit nicht auch den umfassen, der darum bittet, man möge ihm helfen zu sterben, weil er ansonsten nach langem Siechtum, nach nicht enden wollender qualvoller, ihn womöglich entstellender und entmündigender Krankheit verenden müsste? Wir alle wünschen uns, daß uns dies erspart bleiben möge, bzw. daß wir eines Tages die Kraft haben, das Unerträgliche zu ertragen und in das natürliche Ende unseres Lebens einzuwilligen. Aber es gibt eben auch das andere:

*„Gerade weil ich davon überzeugt bin, daß mir ein anderes, neues Leben bestimmt ist, sehe ich mich als Christ von Gott selber in die Freiheit versetzt, über mein Leben, über Art und Zeitpunkt meines Todes – soweit mir dies geschenkt wird – mitzubestimmen. Gewiß: Die Frage nach dem menschenwürdigen Sterben darf auf keinen Fall auf die Frage der aktiven Sterbehilfe reduziert*

*werden; aber sie darf auch nicht davon einfach losgekoppelt werden. Zum menschenwürdigen Sterben gehört auch eine menschenwürdige Verantwortung für das Sterben – nicht aus Mißtrauen und Überheblichkeit gegenüber Gott, sondern aus unerschütterlichem Vertrauen in Gott, der kein Sadist ist, sondern der Barmherzige, dessen Gnade ewig währt.“*

Dies ist ein Zitat (Hans Küng) aus dem Buch: **„Walter Jens, Hans Küng: Menschenwürdig sterben – Ein Plädoyer für Selbstverantwortung (München 1995, S. 73/74).**

**III.** Hans Küng und Walter Jens geht es darum, vor einer unseligen Polarisierung in dieser weißgott heiklen, die Gemüter immer wieder erheizenden Frage zu warnen. Denkverbote führen auch hier nicht weiter! Die Beschwörung der Gefahren und des Mißbrauchs in dieser Grauzone ist noch keine Widerlegung in der Sache, um die es geht. Und die Sache heißt: Warum darf es von vorne herein (!) und auf keinen Fall das Recht auf eine sorgsam von Ärzten und Seelsorgern begleitete aktive Sterbehilfe geben? Hans Küng zieht in seinem Beitrag des Buches das folgende Fazit:

*„...als Christ und Theologe fühle ich mich ermutigt, nach langer Güterabwägung öffentlich für einen theologisch und christlich verantworteten Weg der Mitte einzutreten: Zwischen einem antireligiösen Libertinismus ohne Verantwortung (unbeschränktes Recht auf Freitod) und einem reaktionären Rigorismus ohne Mitleid (auch Unerträgliches ist als gottgegeben gottergeben zu ertragen). Und ich tue dies, weil ich als Christ und Theologe der Meinung bin: Der allbarmherzige Gott, der dem Menschen Freiheit geschenkt und Verantwortung für sein Leben zugemutet hat, hat gerade auch dem sterbenden Menschen die Verantwortung und Gewissensentscheidung für Art und Zeitpunkt seines Todes überlassen.. Eine Verantwortung, die weder der Staat noch die Kirche, weder ein Priester noch ein Arzt dem Menschen abnehmen kann.*

*Diese Selbstbestimmung ist kein Akt hybriden Trotzes gegen Gott. Wie sich die Gnade Gottes und die Freiheit des Menschen nicht ausschließen, so auch nicht Gottes Vorherbestimmung und des Menschen Selbstbestimmung....Wie kein Mensch einen anderen zum Sterben drängen, nötigen oder zwingen darf, so auch keiner zum Weiterleben. Und gibt es denn eine persönlichere Entscheidung als die des Todkranken über die Beendigung oder Nichtbeendigung seines (unerträglich gewordenen) Leidens? Wenn das ganze Leben von Gott in die Verantwortung eines Menschen gestellt ist, dann gilt diese Verantwortung auch für die letzte Phase seines Lebens....wenn's an's Sterben geht. Warum sollte gerade diese letzte Phase des Lebens von der Verantwortung ausgenommen sein.?“*

**IV. „Mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite der Armen“** – lautet das Motto der diesjährigen 50. MISEREOR-Fastenaktion. Es passt auch zu unserem Thema. Oder gehören todgeweihte, verzweifelte Menschen nicht tatsächlich auch zu den Ärmsten der Armen, - nicht weit weg von uns in fernen Ländern, sondern hier bei uns in den Kliniken, Heimen und Hospizen? Ich empfinde Zorn nicht nur gegenüber denen, die sie im Stich lassen, sie einer seelenlosen Apparatedizin ausliefern oder zweifelhafte Geschäfte mit ihrer Verzweiflung machen. Zorn kommt auch in mir auf, wenn ich erlebe, wie über ihre Köpfe hinweg über sie verfügt und ihr Wunsch nach Beendigung ihres menschenunwürdig gewordenen Lebens rigoros und unbarmherzig abgelehnt wird. Mit Zärtlichkeit und Mitgefühl sollen wir sie umgeben (umhüllen, palliare- Palliativ-Medizin) auch und gerade dann, wenn sie sich das Leben nehmen und den Tod holen wollen. Wie auch immer sie sich entscheiden: ob sie das meist künstlich verlängerte Leben ertragen und das Ende ihrer Leiden geduldig abwarten oder ob sie ihrem würdelosen Leben und Leiden mit der Hilfe eines anderen ein Ende gemacht haben: Es gilt das wunderbare Wort von **Arno Pötzsch**, das im Evangelischen Gesangbuch als Lied zu finden ist:

*„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade, trotz aller unsrer Not. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.“*

**J. Mohr Seelsorgeeinheit HD-Nord (St. Vitus und St. Raphael)**